



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

**Rezension zu Pierre Chastang: La ville, le gouvernement et l'écrit à
Montpellier (XIIe–XIVe siècle). - Paris: Publications de la Sorbonne, 2013**

Hodel, Tobias

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-137771>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Hodel, Tobias (2017). Rezension zu Pierre Chastang: La ville, le gouvernement et l'écrit à Montpellier (XIIe–XIVe siècle). - Paris: Publications de la Sorbonne, 2013. *Historische Anthropologie*, 25(1):131-133.

Historische Anthropologie 25/1, 2017.
S. 131-133

Chastang, Pierre: *La ville, le gouvernement et l'écrit à Montpellier (XII-XIV siècle)*.
Paris: Publications de la Sorbonne 2013.

Obwohl der Verwaltungsgeschichte nicht der Ruf anhaftet, aufregende Geschichte zu erzählen, so deckte die sogenannte Schriftlichkeitsforschung seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts auf, wie ertragreich die Beschäftigung mit simpel anmutenden „pragmatischen“ Dokumenten sein kann und wie viele Einflüsse aus administrativen Vorgängen und dem Handeln mit Schrift abgeleitet werden kann. In Frankreich, dem Land, in dem Foucault, die Gouvernementalität als zentrales Forschungsproblem lancierte, genießt indes die Beschäftigung mit der Entwicklung von Herrschaft und Schrift eine lange Tradition. Studien zu Herrschaft und Verwaltung sind Legion, eine besondere Preziosität legt Pierre Chastang mit seiner umfassenden Studie zum Verwaltungshandeln in der Stadt Montpellier zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert vor.

Zwei Punkte sind besonders hervorzuheben. Einerseits die Diskussion der Forschungsdebatten, die nicht nur die bereits geleistete Arbeit zur spätmittelalterlichen Verwaltung MontPELLIERS zusammenfasst, sondern einen umfassenden Überblick über Forschungen aus drei Traditionen zusammenführt. Neben den Forschungen aus Frankreich, die durch die Archivschule École Nationales des Chartes geprägt wurden, wird die erwähnte Schriftlichkeitsforschung aus dem deutschsprachigen und dem englischsprachigen Raum zu einer Synthese vermengt, die Materialität und Schreibpraktiken zentral setzt. Chastang schafft somit einen Ausgangspunkt für eine künftige Erforschung des Umgangs mit Schrift, deren Blick nicht unnötig durch nationale Archiv- und Fragetraditionen verengt wird. Gleichzeitig verhandelt die Untersuchung neben dem Schriftgebrauch auch Fragen nach dem Wandel von Verwaltungspraktiken, wie sie Foucault aufgeworfen und dabei das Mittelalter als Gegenfolie zur Moderne (insbesondere den Praktiken des 19. Jahrhunderts) benutzt hat. Sie tut dies ohne dem grossen Meister zu stark zu widersprechen, was rein aufgrund der Befunde möglich gewesen wäre, etwa hinsichtlich der sich anpassenden verwaltungsintrinsischen Logik, die die Machtkonstellationen innerhalb MontPELLIERS verfestigen und damit deutlich früher beginnen, als Foucault voraussetzte. Diese Annäherung an diese grossen Linien wirft eine Fülle an Forschungsfragen auf, die weit über den Kreis der Spezialisten hinaus interessieren müssen

Andererseits ist die magistrale Annäherung an den Forschungsgegenstand in den ersten beiden Kapiteln hervorzuheben. Aus zwei zeitlichen Richtungen und mit zwei distinkten Perspektiven werden Entwicklungen von Schreibpraktiken freigelegt. Im ersten Kapitel stehen die Archive und Archivpraktiken bis hin zur Möblierung der Räume im Zentrum, wobei umgekehrt chronologisch vorgegangen wird. Dadurch kann Chastang eindrücklich die Umordnung der Dokumente im 19. Jahrhundert demonstrieren und auch die Abhängigkeit der Ordnung von den physischen Einrichtungen des 16. Jahrhunderts her erklären. Leider endet die Annäherung um 1500 und es kann nur für wenige Fälle aufgeklärt werden, wie und in welchen Konstellationen die Stücke zuvor aufbewahrt und verzeichnet wurden.

In zeitlich umgekehrter Richtung bewegt sich das zweite Kapitel, das den Schreibern und ihren Verbindungen zur Stadt beziehungsweise zur Herrschaft nachgeht. Damit kommen nach der Infrastruktur die menschlichen Protagonisten ins Bild. Es gelingt Chastang, ein differenziertes Bild einer Berufsgruppe zu zeichnen, die sich im Laufe des Untersuchungszeitraums professionalisierten und von individuell agierenden Persönlichkeiten zu städtischen Bediensteten wurden, die sich der Administration unterzuordnen hatten. Sowohl Entwicklungen von Archivräumen als auch Sozialgeschichten von Schreibern untersuchten schon frühere Arbeiten, methodisch neu und nachahmenswert ist aber, dass Chastang solche Fragen zum Bestandteil einer Kontextualisierung von Dokumenten und zu einer erweiterten Quellenkritik macht.

Darauf aufbauend vertieft der Autor in zwei Blöcken die Beobachtungen, in dem er einerseits die materiellen Überbleibsel in den Fokus nimmt und die Entstehung der Dokumente historisiert und andererseits Reihungen als spätere Konstrukte identifiziert. Neben der detailgetreuen Aufbereitung ist es vor allem der Fokus auf die Materialität der Stücke, der im Endeffekt zu aufschlussreichen Interpretationen, etwa der späteren Überformung und Einreihung von Dokumenten in Reihen, die zur Identifikation von Brüchen im Verwaltungsapparat führt. Obwohl der nahe Blick auf die Dokumente und die Darstellung der Materialität eine gewisse Langatmigkeit nach sich zieht, wird regelmässig ein Blick auf die „grossen Trends“ geworfen und beispielsweise Einflüsse durch das päpstliche Kanzleiwesen identifiziert, das teilweise kopiert wurde. Der Vorteil des vorgefundenen Falls, die „dichte Überlieferung“ nutzt Chastang folglich gekonnt, um den Umgang mit Schrift in Montpellier in allgemeine Entwicklungen einzubetten. Insbesondere die erhöhte Eigenständigkeit der Stadt spiegelt sich in der aufkommenden Schriftlichkeit, wobei sowohl die Schrift aus dem Klerus und Laienkreisen eine zentrale Rolle spielen.

Der zweite Block fokussiert auf einzelne Praktiken (Listenführung, Befragung, Expertise, Kommunikation), wobei wiederum die schriftlichen Zeugnisse herangezogen werden und somit zentrale Stücke eine doppelte Behandlung erfahren. Besonders schön zeigt der Blick auf die Praktiken, wie annalistische und klerikal geprägte Praktiken Eingang in den Werkzeugkasten der Schreiber und somit der Administration finden.

Der Blick auf die Praktiken rückt die Dokumente in ihrer Medialität in den Vordergrund, womit die Vielschichtigkeit des Nachlebens und der Umgestaltung der textlichen und visuellen Teile von Dokumenten betont wird.

Um die teils komplexen Vorgänge der Verschriftlichung und Neuausstellung der Dokumente und die Übernahme von Inhalten fassbar zu machen, verwendet der Autor häufig Grafiken, Listen und Abbildungen. Diese brechen die teilweise repetitiven Beschreibungen und Tiefenbohrungen erfolgreich auf. Sie vermögen als zweite Ebene, Lesenden einfachere Zugänge zu den Dokumenten und Dokumententeilen zu geben.

Insgesamt legt Chastang in seiner aus einer Habilitation erwachsenen Buchpublikation, die wohl konsequenteste und umfassendste Studie zum Schriftschaffen einer mittelalterlichen Stadt über 300 Jahre vor. Die Behandlung von Materialität und Praktiken der Vielzahl von Dokumente über einen solch langen

Zeitraum in einer Stadt im Einflussbereich unterschiedlichster Schrifttraditionen (Katalonien, französisches Königtum und päpstlicher Kanzlei) ist aussergewöhnlich komplex, aber aufschlussreich, wobei nicht zuletzt der Einfluss der aufkommenden Universitäten auf den Wandel in den Schriftpraktiken herausgearbeitet werden kann. Ein solches Unterfangen bringt neben einer Vielzahl an Einsichten auch eine herausragende Materialsammlung für die zukünftige Beschäftigung mit Schriftpraktiken hervor. Es wird die Diskussion, um Verwaltungshandlungen nachhaltig befruchten.

Tobias Hodel (Zürich)